



Hege und Bejagung des Schwarzwildes

Schwarzwild besiedelt viele Regionen Deutschlands in teilweise sehr hohen Wilddichten und die richtige Bejagung und Bestandsbewirtschaftung stellt für den Jäger oftmals eine große Herausforderung dar. Da durch Schwarzwild resultierende Schäden in der Landwirtschaft schnell sehr kostspielig werden können, steht in vielen Revieren eine scharfe Bejagung der Sauen im Vordergrund. Dieser Jagddruck führt meist dazu, dass unser Schwarzwild seine Aktivitäten in die dunklen Nachtstunden verlegt und sogar helle Mondnächte meidet. Dieses Verhalten und sein oftmals erstaunliches Gespür, sich auf Drückjagden auf unvorhersehbaren Wechseln aus dem Treiben zu stellen, machen die Bejagung nicht einfacher. Da aber eine effektive und ausreichende Bejagung des Schwarzwildes im Sinne der Wildschadensverhütung und Seuchenprävention unabdingbar ist, sollte man sich als Jäger mit der wildbiologisch sinnvollen Bewirtschaftung vertraut machen und diese auf großer Fläche umsetzen.

Schwarzwildhege heißt nicht nur Kirren!

Obwohl wir nach Bundesjagdrecht Schwarzwild in freier Natur nicht „hegen“ dürfen, können wir einiges im Revier und an unserem Verhalten gegenüber den Sauen bewegen, was eine erfolgreiche und nachhaltige Bejagung ermöglicht und somit die Gefahr der Überpopulation und Ausbreitung von Wildseuchen und Krankheiten eindämmt. Es geht dabei in keinsten Weise um eine Überhege des Schwarzwildbestandes, sondern um das Heranhegen eines ausreichenden Anteils adulter Stücke. Diese „grogen Sauen“ bürgen für gesunde und stabile Bestände, was wiederum mit dem Hegeauftrag des Jägers im Einklang steht. Der Bejagungsschwerpunkt muss daher auf die Erlegung der Frischlinge ausgelegt sein, was bedeutet, so viel Nachwuchs wie irgend möglich der Wildbahn zu entnehmen. Insbesondere nach Mastjahren und Jahren mit milden Wintern und trockenem Frühjahr kann es zu wahren Bestandsexplosionen kommen, was dem Jäger einiges an jagdlichem Engagement abfordert. Schwarzwild ist für ausreichende Ruhe in und direkt an den Einstandsdickungen dankbar und nimmt Störungen innerhalb seines „Schlafzimmers“ meist recht übel und glänzen dann Tagelang durch Abwesenheit. Je mehr Ruhe das Schwarzwild genießt und ungestört seinen Bedürfnissen z.B. wie Nahrungsaufnahme und dem Aufsuchen einer Suhle nachgehen kann, desto eher kann man es auch schon bei ausreichenden Lichtverhältnissen im Revier antreffen. Reviergestalterisch können für das Schwarzwild auch Suhlen an geeigneten, von Natur aus feuchten Stellen angelegt werden. Salzlecken und mit Buchenholztee angelegte Malbäume werden von den Sauen ebenfalls gerne angenommen. Um übermäßige Schäden in der Landwirtschaft zu vermeiden, kann die einstandsnahe Anlage von Wildäsungsflächen und Wildäckern sich schadensentlastend auswirken. Die Bereitstellung von Hülsenfruchtgemengen, Topinamburstreifen oder auch Kleemischungen mit Hafereinsaat kann die Sauen für lange Zeit an diese Flächen binden. Wird an den Schadensflächen gleichzeitig noch eine entsprechende Wildschadensverhütung durch Zäunung oder Verstänkerung durchgeführt, sollten sich auftretende Schäden in Grenzen halten lassen. In der wildschadensgefährdeten Zeit ist es sinnvoll die Schwarzwildbejagung im Wald an den Äsungsflächen und Einständen ruhen zu lassen und sich auf Vergrämungsabschüsse im Feld zu konzentrieren.

Die richtige Ausrüstung und ausreichendes Sitzfleisch steigern den Jagderfolg!

Sauen winden und vernehmen ausgesprochen gut. Es kommt somit beim Ansitz nicht nur auf den richtigen Wind und viel Geduld und ausreichendes Sitzfleisch an, sondern auch auf die richtige Ausrüstung sollte man sein Augenmerk richten. Die Jagdkleidung muss möglichst geräuschlos sein und darf nicht rascheln oder mit metallisch klapperten Knöpfen versehen sein. Die Waffe muss ein hochwildtaugliches Kaliber aufweisen und das Geschoss auch bei stärkeren Sauen möglichst noch

einen Ausschuss produzieren. Kaliber im 7 oder 8mm Bereich mit hohen Geschossgewichten sind in aller Regel ausreichend. Die Zieloptik stellt ebenfalls einen wichtigen Faktor für eine erfolgreiche Jagd dar. Da die Sauen in vielen Revieren erst im allerletzten Büchsenlicht ihren Kessel verlassen und selbst bei Mondlicht helle Areale meiden, sollte auf der Waffe eine lichtstarke Optik mit großem Objektivdurchmesser (50-56mm) montiert sein. Bietet das Zielfernrohr zudem ein Leuchtabsehen, ist das Zielfassen auf einem dunklen Wildkörper wesentlich sicherer. Auf Drückjagden greift man am geeignetsten auf ein variables Zielfernrohr mit großem Sehfeld zurück, was das Erfassen eines beweglichen Zieles wiederum deutlich erleichtert. Der Einsatz illegaler Nachtzieleinrichtungen oder das blenden das Wildes mit einer Lampe ist nicht nur mehr als unwaidmännisch, sondern stellt einen schweren Verstoß gegen unser Jagd- und Waffengesetz dar!

Wie komme ich an die Sauen ran?

Um bei der Einzeljagd erfolgreich auf Schwarzwild zu Waidwerken und nicht nur Zufallsbegegnungen zu nutzen ist eine ausreichende Revierkenntnis von großem Nutzen. Man sollte wissen, wo und wie die Wechsel verlaufen, die Sauen bevorzugt auf Nahrungssuche gehen und wo sie bei welcher Witterung ihre Einstände beziehen. In Mastjahren sind die Sauen meist in entsprechenden Buchen- oder Eichenbeständen anzutreffen. Neben dem Ansitz an Wechsellern oder Äsungsplätzen wird in vielen Revieren die Kirrjagd ausgeübt. Eine SchwarzwildkIRRung sollte für eine effektive Bejagung so angelegt sein, dass ausreichendes Mondlicht auf diese Stelle fallen kann und sie nicht im dunklen Schatten liegt. Die Ansitzeinrichtung muss nach der Hauptwindrichtung ausgelegt sein und sollte möglichst geräuschlos angegangen werden können. Bei der Anlage einer KIRRung ist die Jagdgesetzgebung des entsprechenden Bundeslandes zu beachten. Generell soll das Kirrgut (einheimisches Getreide) so ausgebracht werden, dass es nur von Schwarzwild und keiner anderen Wildart aufgenommen werden kann. Dazu kann es z.B. eingegraben oder auch abgedeckt werden. Insbesondere an heißen Sommertagen zieht es die Sauen oft schon recht frühzeitig am Abend in die Suhle. Mit dem Ansitz und der Bejagung sollte es an solchen Stellen aber nicht übertrieben werden, da das Wild schnell mit misstrauen reagiert und dann ausbleibt.

Sauen im Anblick – welches Stück erlegen?

Man ist generell gut damit beraten, aus einer Rotte sich eine der schwächsten oder gar das schwächste Stück rauszupicken. Gerade wenn man noch nicht gar so firm im Ansprechen des Schwarzwildes ist, kann man durch diese Strategie schwerwiegende Fehlabschüsse (wie den Abschuss eines führenden Stückes) vermeiden! Bei einzeln ziehenden Sauen ist generell Vorsicht geboten. Insbesondere im Frühjahr und Frühsommer können führende Bachen ihren Nachwuchs für einen kurzen Ausflug auf einen einstandsnahen Äsungsplatz oder auch eine KIRRung im Kessel zurücklassen. Daher muss vor einer Erlegung sicher angesprochen werden und sichergestellt sein, dass es sich um keine für die Aufzucht benötigte, führende Bache handelt! Bei diesen führenden Bachen sind bei optimalen Lichtverhältnissen und der richtigen Perspektive die Striche (Gesäuge) relativ gut erkennbar. Auch zeigen führende Bachen meist einen verzögerten Haarwechsel und tragen im Spätfrühjahr/Frühsommer meist noch Reste der Winterschwarte. Soll gezielt die eine oder andere Bache zur Bestandsreduktion zur Strecke gebracht werden, sollte dies erfahrenen Schwarzwildjägern vorbehalten sein. Aus einer gemischten Rotte wäre dazu eine geringere Bache zu strecken und darauf zu achten, dass die Leitbache (welche die Rotte anführt) verschont wird. Grundvoraussetzung zum Abschuss einer Bache ist, dass die dazugehörigen Frischlinge nicht mehr auf die Muttermilch angewiesen sind, was ein Lebensalter von mindestens 6 Monaten voraus setzt. Diese Frischlinge weisen dann schon ein Gewicht von 15 bis 20kg aufgebrochen auf und haben ihre gestreifte Frischlingsschwarte gewechselt und wirken nun bräunlich.

Ein reifer Keiler ist nicht nur eine imposante Trophäe!

Ein wildbiologisch korrekt bewirtschafteter Schwarzwildbestand zeichnet sich nicht durch Quantität (also möglichst viele Sauen im Revier), sondern Qualität (gesunde Alterstruktur und Rottenverbände) aus! Ein Indikator für die richtige Bejagung ist neben einem erträglichen Wildschadensaufkommen das Vorhandensein reifer Keiler. Nur wenn man geduldig die Mittelklasse schont und nicht jeden an

der Kirmung in Anblick kommenden jungen Keiler gleich zur Strecke bringt, wird man schon innerhalb einer absehbaren Zeit eine realistische Chance auf den Anblick eines groben Keilers haben!